

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1913

42 (12.2.1913) 2. Blatt

Otto Ludwigs literarischer Nachlaß

Von Dr. Paul Merker-Leipzig.

Das vor etwa einem Vierteljahrhundert dank der Mühseligkeit der Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar gegründete Goethe- und Schillerarchiv ist im Laufe der letzten Jahrzehnte durch Schenkung und Erwerb weiterer Handschriften zu einem in seiner Art einzig dastehenden literarischen Schatzhaus ausgebaut worden.

Eine hervorragende Stelle in dieser Handschriftenammlung nimmt der an äußerem Umfang ungemein reichhaltige literarische Nachlaß Otto Ludwigs ein, der gerade jetzt bei Gelegenheit des hundertjährigen Geburtstages dieses Dichters die Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Nachdem Otto Ludwig im Februar 1865 als kaum 52-jähriger gestorben war, blieben diese schier unübersehbaren handschriftlichen Zeugnisse eines arbeitsreichen Denkers und Poetenlebens zunächst unter der pietätvollen Obhut seiner Witwe und Tochter, bis sie nach deren in den Jahren 1906 und 1909 erfolgtem Tode in zwei großen Kisten an das Goethe- und Schillerarchiv in Weimar kamen, das dann durch Stiftung oder Kauf noch vereinzelte Briefe und Dokumente hinzuerwarb.

Zwei Seelen lebten in Otto Ludwigs Brust. Auf der einen Seite eine ungemein rege, rastlos tätige Phantasie, die immer neue Gebilde dem inneren Auge des Dichters vorzauberte und deren quellende Fülle ihn selbst zuzeiten beängstigte; auf der anderen Seite aber ein scharfer Verstand, eine bohrende und zerkende Kritik, die noch geschärft durch ein jahrelanges, tief eindringendes Studium Shakespeares, sich mit grausamer Unerbittlichkeit gegen die Gestalten und Bilder der eigenen Phantasie wandte und heute verwarf, was gestern geboren war.

In bescheidensten Verhältnissen lebend, durch jahrelange Krankheit an das Zimmer gefesselt, menschlichen und grüblerisch vor sich hinstehend, haben wir uns den Dichter in seiner Dresdener Wohnung vorzustellen, vom späten Morgen — denn das Frühaufstehen war für ihn wie für Schiller eine physisch empfundene Qual — bis in die Nacht hinein an dem altmodischen Sekretär oder kleinen Tischchen sitzend, die das Otto Ludwig-Zimmer in Dresden noch aufbewahrt. Indem eine überreiche Phantasie und eine allzu scharfe Selbstkritik, positiv schaffend und wieder negierend, beständig miteinander ringen, macht nicht nur jedes einzelne Werk, sondern beinahe jede einzelne Situation und Gestalt lange Metamorphosen durch. Bis ins einzelste sucht der Dichter seine Phantasiegebilde sich klarzumachen; die Grundidee wird auf einen „Generalnenner“ gebracht, die Charaktere in feinsinnigsten Umrissen bis in die tiefsten psychischen Regungen und die Gebärdenprache hinein verfolgt, durchgeführte Szenare und ausführliche Inhaltsangaben einzelner Szenen gegeben, mathematische Berechnungen über Umfang, Dauer und Verhältnis der einzelnen Teile angefertigt, wohl auch schon der in Aussicht genommene Schauspieler des Dresdener Hoftheaters vermerkt — aber in einem weiteren Hekt ist dann zumeist dieses schon scheinbar feststehende Gebäude von Grund aus zerstört: die Fabel des Stückes hat sich geändert, die Charaktere haben sich gewandelt, Nebensituationen und früher nur angedeutete Momente haben sich ausgewachsen, prachtvolle theatralische Bilder sind aus nicht immer einzufassenden Gründen verworfen worden, aus Nebenhandlungen sind selbständige Dramen geworden oder umgekehrt zwei oder drei verschiedene dramatische Charaktere u. Situationen zusammengefasst. Mit zahlreichen, auf dem Rande vermerkten drastisch-monologischen Selbstgesprächen, wie: „Mein anders!“, „Also so“, „Alles gedrängt“, „Nicht sentimental“, „Es war doch gestern besser“ oder dergleichen, mit Zurückverweisungen auf frühere Ausführungen, mit Selbstmahnungen an vorbildliche Shakespeareszenen u. a. sucht sich der Dichter selbst Wegweiser auf den vielfach verstrickten Pfaden seiner rastlosen Phantasie- und Reflexionsarbeit aufzurichten, bis er nach Wochen- und monatelangen Versuchen den Stoff für immer verwirrt oder erst später wieder vornimmt. Wie bei dem Drama, dem seine ganze und tiefste Liebe gehörte, war es bei den epischen Versuchen, die ebenfalls mit nie ermüdender Phantasie in allen Details ausgekostet wurden, ohne daß Ludwig sich selbst hätte genügen können. Nur in den wenigsten Fällen kam er, dann zumeist unter dem Einfluß drängender Freunde, wie Ed. Debrients oder L. Auerbachs, zu einem Abschluß. So mußte auch der „Erbförster“ erst einen langen Entwicklungsgang durchmachen, auf dem sich die Grundidee, die Fabel und die Charaktere mannigfach wandelten, ehe er zu seiner heutigen Fassung gedieh, und ebenso weist die Entstehung der Maffabäerdichtung verschiedene Stappen auf. Das tragischste Beispiel aber ist das nie zu Ende geführte Agnes Bernauer-Drama O. Ludwigs, dessen Bewältigung den Dichter über Jahrzehnte hin immer wieder reizt, das er von den verschiedensten Seiten anpackt, das in nicht weniger als neunundvierzig Heften, in fast zwanzig verschiedenartigen Versuchen und drei vollständig ausgeführten Fassungen, vorliegt, ohne daß ihm das Resultat zufrieden hätte. Neben der „Agnes Bernauer“ haben den Dichter noch über zwanzig andere Dramen mehr oder weniger eingehend beschäftigt und sind in oft zahlreichen Plan- und Skizzenheften entweder bloß im Entwurf vorhanden oder bereits zu fertigen Szenen und Akten gediehen, darunter eine Reihe Stoffe, die auch sonst in der Literatur die dichterische Phantasie reizten, z. B. „Friedrich II.“, „Armin“, „Philippine Welfer“, „Hofer“, „König Darn-

leys Tod“ (Maria Stuart), „Genoveva“, „Albrecht von Waldstein“, „Tiberius Gracchus“. Noch weit zahlreicher sind die oft nur in wenigen Zeilen fixierten episch-novellistischen Pläne, die immer von neuem die reiche Phantasie bewundern lassen.

Wie ein großer Trümmerhaufen, unter dem aber nicht wenige köstliche Stücke verborgen sind, muten diese rund zweihundertundfünfzig mehr oder weniger umfangreiche Hefte an, die Zeugnis ablegen von einem staunenswerten Fleiß, von einer achtunggebietenden Wahrheitsliebe und einer tragischen Verkettung konträrer Geistesrichtungen. Nicht ohne tiefes Mitgefühl kann man in diesen Hefen blättern, die in ihren letzten Partien die zitternden Bleistiftzeilen des Schwerkranken aufweisen, wenn nicht, wie am Schlusse der Tiberiusfragmente, ungelante Kinderhände dem Diktat des auf dem Sterbebett liegenden Vaters folgen.

Mit diesen poetischen Zeugnissen ist aber der Nachlaß Ludwigs noch nicht erschöpft. In größeren, ziemlich starken Foliobüchern sind die jahrelangen, tiefgründigen Studien niedergelegt, die der Dichter in erster Linie an Shakespeares Meisterdramen, daneben aber an andere dramatische und epische Dichter wandte. In leider ziemlich lückenhaften tagebuchartigen Aufzeichnungen erhalten wir tiefe Einblicke in das Innenleben Ludwigs, die durch über zweihundert Briefe an die verschiedensten Adressaten ergänzt werden.

Während die bisher vorhandenen Otto Ludwig-Ausgaben im wesentlichen nur den wenigen, abgeschlossenen Werken des Dichters ihre Aufmerksamkeit zuwandten, will die große historisch-kritische Otto Ludwig-Ausgabe, die im Verlag von Georg Müller in München zu erscheinen begonnen hat, den ganzen Otto Ludwig vor das deutsche Volk stellen, indem sie auch die Vorstufen und Entwürfe der fertigen Werke, die charakteristischen Fassungen der fragmentarischen Erzeugnisse, sowie die Studien, Briefe und Tagebücher enthält. Das Gesamtwerk, von dem bereits die ersten beiden Bände erschienen sind, ist im ganzen auf achtzehn Bände berechnet. Band I, herausgegeben von Dr. Vorcherdt, bringt die kleineren Erzählungen des Dichters, darunter zwei bisher verschollene Jugendwerke. Band II, herausgegeben von Privatdozent Dr. Merker, enthält die „Geisterrei“ mit dem Widerspiel „Aus dem Regen in die Traufe“ und bringt hochinteressante Vorstufen der Novellen erstmalig zum Abdruck.

* Zeitschriftenchau.

Buttericks Moden-Revue. Die Frage: Was trägt man in der Übergangszeit zwischen Winter und Frühjahr? beantwortet die uns vorliegende Januar-Ausgabe von Buttericks Moden-Revue aufs eingehendste. Sie enthält neben zwei farbigen Modebilddern eine ganze Auswahl von Kostümen, Blusen, Röcken, Joden und Mänteln, wie sie jetzt und in den nächsten Monaten getragen werden. Auch die zurzeit sehr aktuellen Ball- und Gesellschaftskleider sind mit einigen sehr hübschen Modellen vertreten. Das Heft kostet nur 60 Pf., im Abonnement 50 Pf. (Akt. für Buttericks Verlag, Berlin W. 8, Leipzigerstraße 101.)

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen“ auf dem Gebiete der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft usw. XXXX. Jahrgang 1913 (A. Carlsons Verlag, Wien). Prämiationspreis ganzjährig für 13 Hefte franco 8,50 Mk. Einzelne Hefte für 70 Pf. — Die Zeitschrift bringt eine Reihe ausgewählter Artikel, welche Interesse für jeden Gewerbetreibenden bieten. Eine weitere Abtrot ist für Fragen eröffnet, in welcher sachgemäßer Aufschluß über die verschiedenartigsten Materien gegeben wird.

* Otto Ludwig, Sämtliche Werke, unter Mitwirkung des Goethe- und Schillerarchivs, in Verbindung mit G. S. Vorcherdt, C. Höfer, F. Peterßen, E. Schmidt, O. Walzel, herausgegeben von Paul Merker.

Nr. 550. Übersicht der Ergebnisse der an den badischen meteorologischen Stationen angestellten Beobachtungen, nebst Wasserstandszeichnungen an den wichtigsten Hauptpegeln des Rheins im Monat Januar 1913.

Table with columns for Stations, Luftdruck (Höchster, Niedrigster, Mittel), Lufttemperatur (Höchste, Niedrigste, Größte tagl. Schwankung), and Fünftägige Temperaturmittel (1-5, 6-10, 11-15, 16-20, 21-25, 26-30).

